



TÜRKIS

Der Name „Türkis“ bedeutet „türkischer Stein“, da das Mineral seit der Zeit der Kreuzzüge auf dem Handelsweg über die Türkei vom Orient nach Europa gelangte. Kallait - ein bekannteres Synonym für den Türkis - stammt aus der Antike von griech. kallainos = grün und blau schillernd. Weitere weniger bekannte Synonyme sind Agaphit, Arizonoit, Callaina, Henwoodit und Sinai-Stein. Plattnerit ist ein veralteter Begriff für die calciumreiche und kupferarme Türkiskreide, aus der heute vor allem in Fernost die meisten „Türkis“-Schmucksteine hergestellt werden. Eilat-Stein ist ein natürliches Gemenge von Türkis, Malachit und Chrysokoll.

Entstehung, Vorkommen, Chemismus

Türkis ist ein wasserhaltiges basisches Kupfer-Aluminium-Phosphat mit Spuren von Calcium, Chrom, Eisen, Mangan und Schwefel. Die typischen, dunklen Adern bestehen aus braunem Limonit oder schwarzem Manganoxid, goldfarbene Einsprengsel aus Pyrit.

Türkis entsteht sekundär entweder in der Oxidationszone von Kupfererzlagerstätten durch die Einwirkung phosphathaltiger Sickerwasser auf das kupfer- und aluminiumhaltige Gestein, oder umgekehrt in aluminium- und phosphathaltigen Gesteinen durch die Einwirkung kupferhaltiger Lösungen. In allen Fällen entstehen Adern, Knollen, traubige Überzüge und Spaltenfüllungen aus Türkis, die beim Vorhandensein von Eisen von Limonitadern durchzogen und bei Anwesenheit von Schwefel oft mit Pyrit verwachsen sind. Die Mächtigkeit der Türkisbänder kann bis zu 20 mm betragen. Das Kristallsystem des Türkis ist triklin, d.h. seine innere Struktur entspricht der geometrischen Figur des Trapezes, was übertragen auf den menschlichen Lebensstil eher einer sprunghaften, spontanen und ziemlich unberechenbaren Natur entspricht.

Die Kristalle des Türkis sind mikroskopisch klein und ganz selten nur an einzelnen Fundstellen (z.B. Lynch Station, Virginia/USA) mit bloßem Auge sichtbar, deshalb hielt man bis 1911, als dort die ersten sichtbaren Kristalle gefunden wurden, den Türkis für amorph, d.h. ohne regelmäßige Kristallstruktur.

Schon im Jahre 4.000 v.Chr. wurden Türkis-Fundstätten auf dem Sinai ausgebeutet, der Stein damals als Amulett, Schmuckstein und Schminke verwendet. Bedeutende Türkisvorkommen finden sich heute in den USA, Mexiko, Israel, dem Iran, Afghanistan und China.

Welche Wirkungen des Türkis kennt die Steinheilkunde?

Türkis war in vielen Kulturen ein Schutzstein gegen Schadenszauber und wurde als Amulett für Kraft, Gesundheit und Lebensfreude getragen. Der Überlieferung nach sollte Türkis seinen Träger auch durch Farbveränderungen vor drohender Gefahr warnen.

Spirituell hilft Türkis, die Ursachen des Schicksals zu erkennen, die man selbst gesetzt hat und deren Auswirkung man später wird. Dadurch macht er bewusst, dass man tatsächlich seines eigenen Glückes Schmied ist.

Seelisch gleicht Türkis extreme Stimmungsschwankungen aus und löst apathische Opferhaltung auf. Er muntert auf bei Niedergeschlagenheit, Müdigkeit und Erschöpfung und schützt bei Empfindlichkeit gegen äußere Einflüsse.

Mental macht Türkis zwar innerlich ruhig, aber trotzdem hellwach, belebt und handlungsfreudig. Er fördert eine gute Intuition und Voraussicht.



Körperlich neutralisiert Türkis Übersäuerung und lindert Rheuma, Gicht, Magenbeschwerden und Virusinfektionen. Er steigert Wachstum, Muskelkraft, Wärmeerzeugung, Regenerationsfähigkeit, Gehirntätigkeit und Sinneswahrnehmung und wirkt schmerzlindernd, krampflösend, entzündungshemmend und entgiftend.

Verwechslung und Unterscheidung

Trotz des Namens ist Türkis nur in bester Qualität wirklich türkisfarben, weitaus häufiger dagegen blass blaugrün oder grünlich bis apfelgrün. Er kann mit Amazonit, Chrysokoll, Hemimorphit, Smithsonit, Variscit und Vivianit verwechselt werden. Deren Abgrenzung ist oft nur mineralogisch möglich.

Fälschungen

Türkis-Fälschungen sind um ein vielfaches häufiger als echter Türkis! Als begehrter Schmuckstein wird Türkis auf jede nur denkbare Weise imitiert und manipuliert. Da er porös ist, wird er fast immer mit Öl, Wachs oder Kunststoff imprägniert, dies erleichtert oft auch seine Weiterverarbeitung. Als „rekonstruierter Türkis“ werden Türkisstaub oder kleine Bruchstücke mit Kunstharz verklebt. Künstliche Farbaufbesserungen sind mit Anilinfarben und Kupfersalzen möglich.

Imitationen existieren aus gefärbtem Chalcedon, Howlith, Calcit, Magnesit (sogenannter Türkenit), Glas, Aluminiumphosphat (Wiener Türkis), Porzellan und Kunstharz mit allerlei Substanzen. Außerdem ist ein künstliches türkisartiges Produkt (Hamburger Türkis, Neolith, Neotürkis, Reese-Türkis) im Handel. Die einzige Hilfe gegen Betrug sind mineralogisch-gemmologische Untersuchungen.

Als kleine Vorsichtsmaßnahme ist es empfehlenswert, keine als Türkis deklarierte türkisfarbenen Steine zu kaufen, die gleichzeitig zu schön und zu günstig sind!

Anwendung

Türkis sollte nur wenige Wochen ununterbrochen getragen werden. Besser ist es, ihn wiederholt nur in bestimmten Situationen (z.B. nur bei der Arbeit, in der Stadt o.ä.) einzusetzen.

Vorsicht: Türkis kann unter Einfluss des Lichtes, des Hautschweißes, von Ölen und Kosmetika sowie bei Verlust seines natürlichen Wassergehaltes (keine Berührung mit Salz!) eine unansehnliche Farbe annehmen. Türkisringe vor dem Händewaschen unbedingt abnehmen!

Allen unseren Artikeln über Edelsteine liegen die Bücher von Michael Gienger († 2014) zugrunde, insbesondere „Die Steinheilkunde“ und das „Lexikon der Heilsteine“ erschienen im Verlag Neue Erde.